Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) (für das Deutsche Reich).

Schriftleiter: **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (N.-Oe.) (für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h.** Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 417, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 11. Leipzig, 12. März 1915. XIV. Jahrgang.

Inhalt:

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele. Gedicht. Von Gustav Schüler. — Kriegsbrot — das Brot der fröhlichen Not. Eine Kriegsandacht. Von P. Arnold. — Die hugenotischen Märtyrer von Lyon und Johannes Calvin. Von K. — Der Militarismus Deutschlands. II. Von K-ch. — Das Pontifikat Benedikt des 15. Von Fra Cosimo. — Neue Kriegslieder — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsereignisse.

Vikarstelle

in Wiener Neustadt, Nieder-Österreich, ist zu besetzen. Bewerbungen erbittet bis längstens 20. März 1915

Das Presbyterium.

Bücherschau.

Ueber den Krieg.

D. Fr. Lahusen, Es ist vollbracht. Predigt für unsere Brüder im Feld zum Karfreitag 1915. Martin Warneck, Berlin 10 Pfg.

Dr. Conrad, Kampf und Sieg. Karfreitags- und Ostergedanken als Gruß aus der Heimat für Heer und Marine. Ebendort 10 Pfg.

Hermann Priebe, Deutsche Ostern. Ein Ostergruß für unsere kämpfenden Brüder. Berlin, Warneck 10 Pfg.

Alle sehr empfehlenswert!

Ostergruß für Deutschlands Krieger. Aehnlich dem in Hunderttausend Exemplaren verbreiteten und warm von unseren Soldaten begrüßten Weihnachtsgruß wird in der Reihe der Volksschriften des Evangelischen Bundes demnächst ein Ostergruß an Deutschlands Krieger erscheinen. Er wird in geschmackvoller Ausstattung neben Bildern von L. Richter und A. Dürer Karfreitags- und Ostergedanken in Wort und Bild bringen, in abwechslungsreicher Folge. Wir nennen u. a.: „Deutsches Ostern 1915" von Otto Everling, eine Erzählung von E. Frommel: „Zwei Passionskinder im Ostergewand", „Ostergedanken aus dem Schützengraben" von Unteroffizier K. Schilling. Der Preis des Schriftchens stellt sich wiederum äußerst niedrig, auf 20 Pfg., bei größeren Aufträgen noch billiger. Es wird für diesen Preis mit einem Briefumschlag zur Versendung als portofreier Feldpostbrief geliefert. Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen; Adresse: Evangelischer Bund, Berlin W. 35.

„Sehet, welch ein Mensch!" Heimatgruß und Passionsbetrachtung. Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten, Diesdorf bei Görbersdorf.

Kraft und Trost für Verwundete. Wichern-Vereinigung zur Förderung christlichen Volkslebens, Hamburg 26. Rauhes Haus.

Wohin? Herausgeber B. Weichert, 4. Jahrgang, Nr. 19—24, Vaterländische Verlagsanstalt Berlin S. W. 61. 100 Stck. 1,10 M.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges. Stuttgart, Franckhscher Verlag. Heft 13 und 14 Je 30 Pfg.

Wie immer außerordentlich instruktiv: Aufsätze über „Unsere Schützengräben", die „Formen des Seegefechts" u.s.w., Reliefkarten, Tabellen über die deutsch-österreichischen Flotten.

Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse seit 1. Juli. Heft 19 und 20. J. Hoffmann, Stuttgart.

Die beiden Hefte, wieder mit vortrefflichen Bildern ausgestattet, bringen eine zusammenhängende Darstellung des Seekriegs

Zur gefl. Beachtung! Um sofortige Erneuerung des Bezugsrechtes für das zweite Vierteljahr 1915, damit in der Zustellung der Wartburg keine Unterbrechung eintrete, wird höfl. gebeten. Postbestellschein liegt dieser Folge bei.

Verlag der Wartburg, Arwed Strauch in Leipzig.

Kgl. Bibliothek 17. III. 15.

IV Q

Otto Fürst Bismarck
Ein Volksabend v. H. Jahnke. II. Aufl.
Mk. 1.—
Vollständiges Programm (Vortrag, Deklamationen u. Gesänge) für eine erheb. Bismarck-Gedenkfeier.
Verlag von Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Für Konfirmations-Feiern
in Kirche und Schule sei bestens empfohlen:
Melodrama:
Zur Konfirmanden-Entlassung
„Nun liegt sie hinter dir, die Maienzeit"
Als Melodrama komponiert von **Georg Winter**
Preis M. 1.50
Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Soeben ausgegeben:
Vater, du führe mich!
Ein Konfirmandenbuch fürs Leben.
Mit Bildern von Rudolf Schäfer.
2. umgearbeitete Auflage. Preis eleg. geb. Mk. 3.—.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Das ist der Titel eines schönen Festgeschenkes für Konfirmanden, das soeben neu erschienen ist, herausgegeben vom Lutherverein zum Besten der Lutherspende. Für den nicht hohen Preis von 3 Mark wird hier ein Werk dargeboten, das seinem schönen, vornehm-schlichten Aeußern, wie vor allem seinem in allen Teilen hochinteressanten Inhalt nach eine erste Stelle unter ähnlichen Werken wird beanspruchen dürfen. Die Bearbeiter, Mitglieder des Presseausschusses des Luthervereins in Dresden in Gemeinschaft mit Herrn P. Dr. Heber und Herrn Schuldirektor Ulrich sind bestrebt gewesen, aus den besten Schriftstellern besonders der neueren Zeit auszusuchen, was für Konfirmanden am Tage ihrer Einsegnung und in ihrem Lebensalter überhaupt anziehend und segensvoll sein kann. Doch das Buch wird auch geeignet sein, in späteren Jahren immer wieder gelesen zu werden; ein Buch fürs Leben möchte es sein. Es bietet religiöse Betrachtungen, Erzählungen, Dichtungen, Lebensbeschreibungen, Schilderungen von den Arbeitsfeldern des Reiches Gottes (innere und äußere Mission, Gustav Adolf-Verein, Evangelischer Bund, Lutherverein) usw. Besonders anziehend werden die Bilder wirken, die von einem der bedeutensten evangelischen Maler unserer Tage stammen.

Die Verlagshandlung sendet auf Verlangen überallhin Probe-Exemplare mit Bestellisten.

bis Anfang November, des Kampfes um Tsingtau und des Krieges in den deutschen Schutzgebieten.

Allerlei.

Ungelöste Lebensfragen für das deutsche Volk. Politische Betrachtungen eines Auslanddeutschen. Zürcher und Furrer, Zürich Mk. 3,—.

Eins von den Büchern, die durch die neuesten Ereignisse weit überholt worden sind und so nicht mehr geschrieben werden würden. Es ist höchstens noch von Interesse für das Studium der Stimmung, wie sie vor dem Kriege weite Kreise, besonders im Ausland, beherrschte; daß im Einzelnen dabei manche auch für die Zeit nach dem Kriege beherzigenswerte Mahnung mitunterläuft, soll nicht verkannt werden. Mix.

D. G. Aurich, Die evangelische Kirche in Elsaß-Lothringen nach Vergangenheit und Gegenwart. Berlin Säemann-Verlag 1913. 50 Pfg.

Eine sehr instruktive Schrift, die nach einem kurzen historischen Aufriß über den gegenwärtigen Stand des elsaß-lothringischen Protestantismus sorgsam berichtet. Mix.

Paul Gerhardts Geistliche Lieder. Mit Einleitung und Lebensabriß von Karl Gerok. 7. Aufl. Leipzig, Amelang. In Leinenband 3 Mk.

Bereits in 7. Auflage erscheint diese Ausgabe der Lieder Paul Gerhardts. Und sie verdient in der Tat allgemeinste Verbreitung. Die geschmackvolle Ausstattung, die feinsinnige Einleitung stellen eine vortreffliche Fassung dieser köstlichen Perle unserer evangelischen Liederdichtung dar. Man wird manchem eine rechte Freude mit dieser Liedersammlung machen können. Frank.

Fr. Bell, Laienwünsche an die evangelische Kirche. Hannover, Hahnsche Buchhandlg. 1914. 80 Pfg.

Diese Sammlung von Laienwünschen an die evangelische Kirche, die dem Verfasser infolge eines Aufrufs in verschiedenen kirchlichen Blättern mitgeteilt worden sind, ist für Pfarrer und Kirchenvorstände, besonders aber auch für die Kirchenbehörden sehr lehrreich. Hoffentlich lernen sie aber auch alle daraus, was uns not tut. Die Frage ist zu ernst, als daß man mit einem Achselzucken über sie hinweggehen dürfte. Mix.

Klara Burkhardt, Passiflora aus Italien. Basel Missionsbuchhandlung. 184 S. Elegant broschiert 1,60 M.

Es sind wieder ergreifende Bilder geistlicher und leiblicher Not unter dem sonnigen Himmel Italiens, die die Verfasserin aus ihrer reichen Erfahrung mitteilt. Das Buch wird ebenso gute Aufnahme finden, wie das im vorigen Jahr erschienene: „Die Tränen der Blumenstadt". Auch dieses soll helfen, vielerlei Not zu lindern. Kieser.

Philipp Krämer, Sei ein Mann! Ein Büchlein für junge Menschen. Kassel, Ernst Röttgers Verlog. 126 S. 1,20 M.

In diesem trefflichen Buch für Jungen, denen es um die Wahrheit zu tun ist, weckt einer, dem das Herz warm für die Jugend schlägt, in frischer Art über alles, was sie bewegt: Körperliche Ertüchtigung, Kientopp, Sittlichkeit, Freundschaft, Vaterland u. a., und er zeigt unaufdringlich, wie das Evangelium auch für die moderne Jungmannschaft noch Bedeutung hat. G. M.

Prüfet die Geister. No. 1. Die Neu-Irvingianer oder Neuapostolischen. 20.—30. Tausend. — No. 2. Die Adventisten. 30.—40. Tausend. — No. 3. Millennium-Tagesanbruch (Russelianer). — No. 4. Die Pfingstleute. Je 25 St. 1 M., 50 St. 1,80 M., 100 St. 3 M. — No. 5. Die Mormonen. 25 St. 75 Pfg., 50 St. 1,25 M., 100 St. 2 M. Stuttgart, Verlag der Evangelischen Gesellschaft.

Gute kurze aufklärende Flugblätter über Geschichte, Wesen und besonders Irrlehren der 5 behandelten Sekten. Grell.

Sieben Sekten des Verderbens. Eine Warnung für evangelische Christen. Dargeboten vom deutschen Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation (Gnadauer Verband). 4. Aufl. Elberfeld, Buchhandlung d. Evangelischen Gesellschaft. 1913. 20 Pf., 10 St. 1,75 M., 100 St. 10 M.

Der Gnadauer Verband hat sich ein Verdienst durch Herausgabe dieser kleinen Warnung vor folgenden 7 Sekten erworben, die kurz treffend charakterisiert werden: 1. Adventisten. 2. Millenniums-Tagesanbruchsleute. 3. Neuapostolische. 4. Mormonen. 5. Scientisten. 6. Spiritisten. 7. Theosophen.

J. Hesse, Laotsee, ein vorchristlicher Wahrheitszeuge. Basler Missionsstudien 44. Basel, Missionshandlung. 64 S. 80 Pfg.

Der erste Missionskenner Deutschlands gibt eine treffliche Charakteristik des chinesischen Tugendlehrers und eine äußerst interessante Vergleichung seiner Aussprüche mit Bibelworten. Kieser.

D. Dunkmann, Das Gebet des deutschen Volkes. Akademische Reden über das Vaterunser. Dresden, C. L. Ungelenk. 1 Mk.

Diese Reden sind gewiß sehr ernst und eindringlich. Aber offen gestanden: von „akademischen Reden" hatte ich mir doch etwas mehr versprochen. Sie sagen eigentlich nichts, was nicht schon oft und manchmal auch besser gesagt wäre. Frank.

E. Meumann, Einführung in die Aesthetik der Gegenwart. 2. Aufl. Leipzig, Quelle u. Meyer. 1914. 175 S. Geb. 1,25 Mk.

Ein gehaltvolles Buch. Ein Fachmann, der die gesamte Literatur beherrscht und ein eigenes, festes Urteil sich gebildet hat, führt uns in die Probleme der heutigen Aesthetik ein und läßt seine streng wissenschaftlichen Ausführungen ausklingen in ein zuversichtliches Bekenntnis zu einer praktischen Aesthetik der Gegenwart, so wie es etwa der Werkbund plant. Wen die Fragen der Aesthetik interessieren, kann wohl keinem besseren Führer als Meumann sich anvertrauen. Haun.

Marie Wegrainer, Der Lebensroman einer Arbeiterfrau. Von ihr selbst geschrieben. München, Delphin-Verlag. 2,50 M.

Mit einer gewissen Naivität, hie und da auch ein wenig sentimental, nach Art der Kino-Romane, erzählt diese Arbeiterfrau ihre Lebensgeschichte, eine Geschichte von Liebe und Leid und viel

(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

Das vom Lutherverein herausgegebene prächtige Konfirmandenbuch „Vater, du führe mich!" ist in zweiter, umgearbeiteter und vervollständigter Auflage erschienen. Aus dem dieser Folge beiliegenden Prospekt wolle man alles weitere ersehen.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.** Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich] Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat **D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer **G. Mix in Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 11. Leipzig, 12. März 1915. 14. Jahrgang.

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.

Läg' dir die Welt zu Füßen
Und hätt'st all Herrlichkeit,
Müßt's balde bitter büßen,
Trüg' deine Seele Leid.
Wenn die zu Fehl gekommen,
Was wollte alles Gut?
Es würde dir genommen
Wie einem ärmsten Blut!
Und klirrend fällt der Größe
Grell aufgeputzter Kram,
Und du mußt hin in Blöße,
Woher dein Ausgang kam.
Die Seele voller Flecken,
Verwirkt um toten Tand,
Stehst du in starrem Schrecken
An eines Abgrunds Rand.
Und vor dir liegt die schwere,
Erbarmungslose Nacht,
Die du aus Gold und Ehre,
Dir so zurechtgemacht.
Hier kann kein irdisch Funkeln
Dir Licht und Leuchte sein:
Es geht ins große Dunkeln
Und Antwortsagen ein!

Gustav Schüler.

Kriegsbrot — das Brot der fröhlichen Not.

Eine Kriegsandacht.

„Wir rühmen uns auch der Trübsal" — dieses Wort aus dem Römerbrief sei in dieser Abendstunde der Ruf, an dem wir uns aufrichten, da eine neue Not über unser Vaterland heraufzuziehen scheint. England will uns aushungern. Wenn blasse Kinder vergebens nach Brot schreien und hohlwangige Eltern das qualvolle Leben nicht mehr fristen können, dann muß ja das stolze Weib Germania auf die Knie und England wird hohnlachend einen furchtbaren Frieden diktieren.

Umsonst dann aller Heldensinn und alle Liebestreu, umsonst die tapfere Geduld, die durchgehalten, umsonst das tausendfache Weh in wunden Herzen, umsonst das Blut, das sich in heiliger Begeisterung geopfert. Entsetzliches „Umsonst"!

So gilt nur eine Antwort, und die heißt: Krieg! Zum zweitenmal hallt es durchs deutsche Land: Mobil! Das ist die Mobilmachung der Daheimgebliebenen. Das ist die Kriegsbereitschaft auch von Acker und Hof, Küche und Keller, Haus und Herd! Die Haushaltungen werden aufgeboten und das Feldgeschrei heißt: Kriegsbrot!

Kriegsbrot und was alles damit zusammenhängt: Einschränkung unserer gesamten Ernährung, Verzicht auf besondere Genüsse unseres Gaumens, Sparsamkeit auch mit Mehl und Kartoffeln, Fürsorge für genügende Fleischvorräte, und mit dem allem die mancherlei Anordnungen der Behörden.

Sollten wir darum schon sauer sehen?

Nein! Wir rühmen uns auch der Trübsal. Und unsere Zuversicht bleibt Gott. Könnten wir die herrlichen Augusttage 1914 mit ihrer Begeisterung, Sicherheit und Ruhe je vergessen? Freude und Stolz in den leuchtenden Augen, so zogen unsere Armeen in den heiligen Krieg. Es darf, da nun des gewaltigen Ringens zweites Halbjahr beginnt, bei der Mobilmachung von Haus und Herd nicht anders sein. Allen tückischen Feinden zu Spott und Trotz rühmen wir uns auch der Trübsal und nennen:

Kriegsbrot das Brot der fröhlichen Not.

1.

Wohl ist Not. Denn nur drei Viertel von dem, was wir für unsere Ernährung brauchen, haben wir noch zur Verfügung. Und das fehlt uns, weil wir schlecht hausgehalten und selbst im Kriege bislang noch keine Sparsamkeit geübt haben. Wir leben im allgemeinen zu reichlich und zu gut. Allein an Fleisch verbrauchen wir 3—4mal so viel, als unsere Väter vor 100 Jahren. Wir sollen uns wieder mit weniger begnügen. Unsere Landwirte haben naturgemäß mit der regen Fleischnachfrage gerechnet. Und darum haben wir zurzeit an die 25 Millionen Schweine, die sich von unseren Kartoffelvorräten mästen. Es ist klar, sie müssen weggeschlachtet werden, auch wenn sie nicht den vollen Schlachtwert erreicht haben. Aber auch sonst sind wohl in der Viehhaltung für fehlende Einfuhr von Mais und Futtergerste die Kornvorräte reichlich in Anspruch genommen worden. So machten sich die mancherlei Verfügungen nötig, die uns bekannt sind, die allerlei Unbequemlichkeiten mit sich bringen, die gewissen Berufsständen schwere Opfer auferlegen, die nach mancher Seite hin auch noch Abänderungen erfahren werden, die aber

Otto Fürst Bismarck

Ein Volksabend v. H. Jahnke. II. Aufl.
Mk. 1.—
Vollständiges Programm (Vortrag, Deklamationen u. Gesänge) für eine erheb. Bismarck-Gedenkfeier.
Verlag von Friedrich Emil Perthes, Gotha.

Für Konfirmations-Feiern
in Kirche und Schule sei bestens empfohlen:
Melodrama:
Zur Konfirmanden-Entlassung
„Nun liegt sie hinter dir, die Maienzeit"
Als Melodrama komponiert von **Georg Winter**
Preis M. 1.50
Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Soeben ausgegeben:
Vater, du führe mich!
Ein Konfirmandenbuch fürs Leben.
Mit Bildern von Rudolf Schäfer.
2. umgearbeitete Auflage. Preis eleg. geb. Mk. 3.—.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Das ist der Titel eines schönen Festgeschenkes für Konfirmanden, das soeben neu erschienen ist, herausgegeben vom Lutherverein zum Besten der Lutherspende. Für den nicht hohen Preis von 3 Mark wird hier ein Werk dargeboten, das seinem schönen, vornehm-schlichten Aeußern, wie vor allem seinem in allen Teilen hochinteressanten Inhalt nach eine erste Stelle unter ähnlichen Werken wird beanspruchen dürfen. Die Bearbeiter, Mitglieder des Presseausschusses des Luthervereins in Dresden in Gemeinschaft mit Herrn P. Dr. Heber und Herrn Schuldirektor Ulrich sind bestrebt gewesen, aus den besten Schriftstellern besonders der neueren Zeit auszusuchen, was für Konfirmanden am Tage ihrer Einsegnung und in ihrem Lebensalter überhaupt anziehend und segensvoll sein kann. Doch das Buch wird auch geeignet sein, in späteren Jahren immer wieder gelesen zu werden; ein Buch fürs Leben möchte es sein. Es bietet religiöse Betrachtungen, Erzählungen, Dichtungen, Lebensbeschreibungen, Schilderungen von den Arbeitsfeldern des Reiches Gottes (innere und äußere Mission, Gustav Adolf-Verein, Evangelischer Bund, Lutherverein) usw. Besonders anziehend werden die Bilder wirken, die von einem der bedeutensten evangelischen Maler unserer Tage stammen.

Die Verlagshandlung sendet auf Verlangen überallhin Probe-Exemplare mit Bestellisten.

bis Anfang November, des Kampfes um Tsingtau und des Krieges in den deutschen Schutzgebieten.

Allerlei.

Ungelöste Lebensfragen für das deutsche Volk. Politische Betrachtungen eines Auslanddeutschen. Zürcher und Furrer, Zürich Mk. 3,—.

Eins von den Büchern, die durch die neuesten Ereignisse weit überholt worden sind und so nicht mehr geschrieben werden würden. Es ist höchstens noch von Interesse für das Studium der Stimmung, wie sie vor dem Kriege weite Kreise, besonders im Ausland, beherrschte; daß im Einzelnen dabei manche auch für die Zeit nach dem Kriege beherzigenswerte Mahnung mitunterläuft, soll nicht verkannt werden. Mix.

D. G. Aurich, Die evangelische Kirche in Elsaß-Lothringen nach Vergangenheit und Gegenwart. Berlin Säemann-Verlag 1913. 50 Pfg.

Eine sehr instruktive Schrift, die nach einem kurzen historischen Aufriß über den gegenwärtigen Stand des elsaß-lothringischen Protestantismus sorgsam berichtet. Mix.

Paul Gerhardts Geistliche Lieder. Mit Einleitung und Lebensabriß von Karl Gerok. 7. Aufl. Leipzig, Amelang. In Leinenband 3 Mk.

Bereits in 7. Auflage erscheint diese Ausgabe der Lieder Paul Gerhardts. Und sie verdient in der Tat allgemeinste Verbreitung. Die geschmackvolle Ausstattung, die feinsinnige Einleitung stellen eine vortreffliche Fassung dieser köstlichen Perle unserer evangelischen Liederdichtung dar. Man wird manchem eine rechte Freude mit dieser Liedersammlung machen können. Frank.

Fr. Bell, Laienwünsche an die evangelische Kirche. Hannover, Hahnsche Buchhandlg. 1914. 80 Pfg.

Diese Sammlung von Laienwünschen an die evangelische Kirche, die dem Verfasser infolge eines Aufrufs in verschiedenen kirchlichen Blättern mitgeteilt worden sind, ist für Pfarrer und Kirchenvorstände, besonders aber auch für die Kirchenbehörden sehr lehrreich. Hoffentlich lernen sie aber auch alle daraus, was uns not tut. Die Frage ist zu ernst, als daß man mit einem Achselzucken über sie hinweggehen dürfte. Mix.

Klara Burkhardt, Passiflora aus Italien. Basel Missionsbuchhandlung. 184 S. Elegant broschiert 1,60 M.

Es sind wieder ergreifende Bilder geistlicher und leiblicher Not unter dem sonnigen Himmel Italiens, die die Verfasserin aus ihrer reichen Erfahrung mitteilt. Das Buch wird ebenso gute Aufnahme finden, wie das im vorigen Jahr erschienene: „Die Tränen der Blumenstadt". Auch dieses soll helfen, vielerlei Not zu lindern. Kieser.

Philipp Krämer, Sei ein Mann! Ein Büchlein für junge Menschen. Kassel, Ernst Röttgers Verlag. 126 S. 1,20 M.

In diesem trefflichen Buch für Jungen, denen es um die Wahrheit zu tun ist, weckt einer, dem das Herz warm für die Jugend schlägt, in frischer Art über alles, was sie bewegt: Körperliche Ertüchtigung, Kientopp, Sittlichkeit, Freundschaft, Vaterland u. a., und er zeigt unaufdringlich, wie das Evangelium auch für die moderne Jungmannschaft noch Bedeutung hat. G. M.

Prüfet die Geister. No. 1. Die Neu-Irvingianer oder Neuapostolischen. 20.—30. Tausend. — No. 2. Die Adventisten. 30.—40. Tausend. — No. 3. Millennium-Tagesanbruch (Russelianer). — No. 4. Die Pfingstleute. Je 25 St. 1 M., 50 St. 1,80 M., 100 St. 3 M. — No. 5. Die Mormonen. 25 St. 75 Pfg., 50 St. 1,25 M., 100 St. 2 M. Stuttgart, Verlag der Evangelischen Gesellschaft.

Gute kurze aufklärende Flugblätter über Geschichte, Wesen und besonders Irrlehren der 5 behandelten Sekten. Grell.

Sieben Sekten des Verderbens. Eine Warnung für evangelische Christen. Dargeboten vom deutschen Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation (Gnadauer Verband). 4. Aufl. Elberfeld, Buchhandlung d. Evangelischen Gesellschaft. 1913. 20 Pf., 10 St. 1,75 M., 100 St. 10 M.

Der Gnadauer Verband hat sich ein Verdienst durch Herausgabe dieser kleinen Warnung vor folgenden 7 Sekten erworben, die kurz treffend charakterisiert werden: 1. Adventisten. 2. Millenniums-Tagesanbruchsleute. 3. Neuapostolische. 4. Mormonen. 5. Scientisten. 6. Spiritisten. 7. Theosophen.

J. Hesse, Laotsee, ein vorchristlicher Wahrheitszeuge. Basler Missionsstudien 44. Basel, Missionshandlung. 64 S. 80 Pfg.

Der erste Missionskenner Deutschlands gibt eine treffliche Charakteristik des chinesischen Tugendlehrers und eine äußerst interessante Vergleichung seiner Aussprüche mit Bibelworten. Kieser.

D. Dunkmann, Das Gebet des deutschen Volkes. Akademische Reden über das Vaterunser. Dresden, C. L. Ungelenk. 1 Mk.

Diese Reden sind gewiß sehr ernst und eindringlich. Aber offen gestanden: von „akademischen Reden" hatte ich mir doch etwas mehr versprochen. Sie sagen eigentlich nichts, was nicht schon oft und manchmal auch besser gesagt wäre. Frank.

E. Meumann, Einführung in die Aesthetik der Gegenwart. 2. Aufl. Leipzig, Quelle u. Meyer. 1914. 175 S. Geb. 1,25 Mk.

Ein gehaltvolles Buch. Ein Fachmann, der die gesamte Literatur beherrscht und ein eigenes, festes Urteil sich gebildet hat, führt uns in die Probleme der heutigen Aesthetik ein und läßt seine streng wissenschaftlichen Ausführungen ausklingen in ein zuversichtliches Bekenntnis zu einer praktischen Aesthetik der Gegenwart, so wie es etwa der Werkbund plant. Wen die Fragen der Aesthetik interessieren, kann wohl keinem besseren Führer als Meumann sich anvertrauen. Haun.

Marie Wegrainer, Der Lebensroman einer Arbeiterfrau. Von ihr selbst geschrieben. München, Delphin-Verlag. 2,50 M.

Mit einer gewissen Naivität, hie und da auch ein wenig sentimental, nach Art der Kino-Romane, erzählt diese Arbeiterfrau ihre Lebensgeschichte, eine Geschichte von Liebe und Leid und viel

(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

Das vom Lutherverein herausgegebene prächtige Konfirmandenbuch „Vater, du führe mich!" ist in zweiter, umgearbeiteter und vervollständigter Auflage erschienen. Aus dem dieser Folge beiliegenden Prospekt wolle man alles weitere ersehen.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.** Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich] Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat **D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer **G. Mix in Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 426, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 11. Leipzig, 12. März 1915. 14. Jahrgang.

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.

Läg' dir die Welt zu Füßen
Und hätt'st all Herrlichkeit,
Müßt's balde bitter büßen,
Trüg' deine Seele Leid.
Wenn die zu Fehl gekommen,
Was wollte alles Gut?
Es würde dir genommen
Wie einem ärmsten Blut!
Und klirrend fällt der Größe
Grell aufgeputzter Kram,
Und du mußt hin in Blöße,
Woher dein Ausgang kam.
Die Seele voller Flecken,
Verwirkt um toten Tand,
Stehst du in starrem Schrecken
An eines Abgrunds Rand.
Und vor dir liegt die schwere,
Erbarmungslose Nacht,
Die du aus Gold und Ehre,
Dir so zurechtgemacht.
Hier kann kein irdisch Funkeln
Dir Licht und Leuchte sein:
Es geht ins große Dunkeln
Und Antwortsagen ein!

Gustav Schüler.

Kriegsbrot — das Brot der fröhlichen Not.

Eine Kriegsandacht.

„Wir rühmen uns auch der Trübsal" — dieses Wort aus dem Römerbrief sei in dieser Abendstunde der Ruf, an dem wir uns aufrichten, da eine neue Not über unser Vaterland heraufzuziehen scheint. England will uns aushungern. Wenn blasse Kinder vergebens nach Brot schreien und hohlwangige Eltern das qualvolle Leben nicht mehr fristen können, dann muß ja das stolze Weib Germania auf die Knie und England wird hohnlachend einen furchtbaren Frieden diktieren.

Umsonst dann aller Heldensinn und alle Liebestreu, umsonst die tapfere Geduld, die durchgehalten, umsonst das tausendfache Weh in wunden Herzen, umsonst das Blut, das sich in heiliger Begeisterung geopfert. Entsetzliches „Umsonst"!

So gilt nur *eine* Antwort, und die heißt: *Krieg*! Zum zweitenmal hallt es durchs deutsche Land: Mobil! Das ist die Mobilmachung der Daheimgebliebenen. Das ist die Kriegsbereitschaft auch von Acker und Hof, Küche und Keller, Haus und Herd! Die Haushaltungen werden aufgeboten und das Feldgeschrei heißt: Kriegsbrot!

Kriegsbrot und was alles damit zusammenhängt: Einschränkung unserer gesamten Ernährung, Verzicht auf besondere Genüsse unseres Gaumens, Sparsamkeit auch mit Mehl und Kartoffeln, Fürsorge für genügende Fleischvorräte, und mit dem allem die mancherlei Anordnungen der Behörden.

Sollten wir darum schon sauer sehen?

Nein! Wir rühmen uns auch der Trübsal. Und unsere Zuversicht bleibt Gott. Könnten wir die herrlichen Augusttage 1914 mit ihrer Begeisterung, Sicherheit und Ruhe je vergessen? Freude und Stolz in den leuchtenden Augen, so zogen unsere Armeen in den heiligen Krieg. Es darf, da nun des gewaltigen Ringens zweites Halbjahr beginnt, bei der Mobilmachung von Haus und Herd nicht anders sein. Allen tückischen Feinden zu Spott und Trotz rühmen wir uns auch der Trübsal und nennen:

Kriegsbrot das Brot der fröhlichen Not.

1.

Wohl ist Not. Denn nur drei Viertel von dem, was wir für unsere Ernährung brauchen, haben wir noch zur Verfügung. Und das fehlt uns, weil wir schlecht hausgehalten und selbst im Kriege bislang noch keine Sparsamkeit geübt haben. Wir leben im allgemeinen zu reichlich und zu gut. Allein an Fleisch verbrauchen wir 3—4mal so viel, als unsere Väter vor 100 Jahren. Wir sollen uns wieder mit weniger begnügen. Unsere Landwirte haben naturgemäß mit der regen Fleischnachfrage gerechnet. Und darum haben wir zurzeit an die 25 Millionen Schweine, die sich von unseren Kartoffelvorräten mästen. Es ist klar, sie müssen weggeschlachtet werden, auch wenn sie nicht den vollen Schlachtwert erreicht haben. Aber auch sonst sind wohl in der Viehhaltung für fehlende Einfuhr von Mais und Futtergerste die Kornvorräte reichlich in Anspruch genommen worden. So machten sich die mancherlei Verfügungen nötig, die uns bekannt sind, die allerlei Unbequemlichkeiten mit sich bringen, die gewissen Berufsständen schwere Opfer auferlegen, die nach mancher Seite hin auch noch Abänderungen erfahren werden, die aber

vorerst darin gipfeln, daß wir jetzt schwärzeres Brot und später weniger Fleisch genießen sollen. Das ist vorerst die ganze Not.

Solche Not nenne ich aber fröhliche Not, denn sie zwingt uns zu einer Lebenshaltung, die schon immer von dem Berufensten dazu, vom Arzt, empfohlen wurde. Aber wer folgte seinem Mahnen? Der Krieg wird allem Schlendrian darin ein Ende machen. Das Vaterland ruft, da muß auch die Hausfrau in die Wirklichkeit umsetzen, was in Gesundheitslehre, in Kochunterricht, Wanderkochkursen, Zeitungen, Vorträgen ihr so oft gesagt worden ist. Wo es nötig und möglich ist, werden alle diese Bemühungen, Frauen und Mädchen in praktischer Küche zu unterweisen, neu aufgenommen werden müssen.

So rühmen wir uns der Trübsal, kommen doch durchs Kriegsbrot altehrwürdige Tugenden wieder zu Ehren. Sparsamkeit, wie sie selbst Jesus bei der reichen Speisung übte, da er forderte: „Sammelt die übrigen Brocken", Zufriedenheit, die das Wort beherzigt: „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen."

Und nur wenn so alle mitgeholfen haben gibt's beim endlichen Sieg einen reinen, frohen Klang in unser aller Herz und Gewissen.

Soviel Hände auch bislang beschäftigt waren in Fürsorge für die Helden draußen und im Kampfe gegen heimische Not, jetzt werden alle Glieder des Hausstandes mobil gemacht. Auch die Alten und die Schwachen und die Kinder. Das ganze Volk erstreitet sich den Sieg. So werden auch unsere Diplomaten ein gutes Gewissen haben, wenn sie den Ertrag des Krieges einfordern. Neben den unermeßlichen Opfern der schlachterprobten Armeen steifen ihnen die Opfer im Haus und am Herd den Rücken. Darum auch um dieses fröhlichen Forderns willen Kriegsbrot, das Brot der fröhlichen Not. Wir rühmen uns der Trübsal.

2.

Zur Einschränkung und Entsagung kommt aber zum andern die fröhliche Arbeit. Besonders große Anforderungen werden an unsere Landwirtschaft gestellt. Sie wird für 1915 das Feld nach manch neuem Gesichtspunkt bestellen müssen. Sie wird sich mit Arbeitskräften behelfen müssen, die ihr manchen Seufzer der Ungeduld erpressen.

Auch werden die Gärtner manch Stückchen Land statt mit Blumen und Beeren mit Gemüse zu bebauen haben. Wo sonst Maiblumen und Primeln prangten, wird Spinat und Kohlrabi grünen.

Dann aber kommen auch solche, die nicht von der Zunft sind, die Naturfreunde, die Gartenliebhaber, die Schrebergartenpächter, selbst die Kinder. Sie werden mit wichtigem Eifer ihr Gärtchen bestellen. Und wenn es nur ein Geviertmeter Land ist im winkligen Hof des Mietshauses, wohin die Sonne stundenweis die Strahlen schickt, 1915 werden dort die roten Blüten der Bohnen leuchten und Kinder stolz vom Gerank an der Dachrinne ihre Ernte pflücken.

Wie wird Mutter Erde staunen, daß so viele Schätze ihr in deutschen Landen werden anvertraut, Ödländereien, durch Kriegsgefangene hergerichtet, die langen Streifen rechts und links der Eisenbahnen angepflanzt, wo sonst Staat und Gemeinde über Land verfügt, alles zum Anbau, vielleicht auch an den kleinen Mann vergeben.

Und weil wir so wieder Fühlung gewinnen mit den Wunderkräften der Natur, weil man blasse Schuljugend mit hinausführen wird zur Arbeit in Feld und Garten, weil so der Strom des Segens rinnt, womit der Ackerbau das Menschengeschlecht seit Jahrtausenden gesegnet an Leib und Seele, darum freue ich mich auf das frohe Schaffen. Zu ehrfürchtiger Anbetung werden die Herzen erwachen, wenn sie so im natürlichen Wachstum doch zuletzt die Wunderhände eines verborgenen und gütigen Gottes spüren, der, aller Tücke des Feindes zum Trotz, seine alte Verheißung wahr macht: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte." Darum nenne ich Kriegsbrot das Brot der fröhlichen Not. Wir freuen und rühmen uns auch der Trübsal.

Natürlich — der Fachmann lächelt. Es werden große Enttäuschungen kommen. Die Früchte, die wir Laien bauen, werden bös zurückstehen hinter allem, was der Gärtner auf den Markt bringt. Aber wenn wir untereinander guten Rat geben und nehmen, wenn wir die vielfachen Vorschläge in Kalender und Tageszeitung beachten, wenn wir nur auf das Nächstliegende und Einfachste uns beschränken, dann werden auch unsere kümmerlichen Erfolge die Mühe lohnen, mit der wir die braunen Furchen gezogen. Schon höre ich im Geiste dieselben Kinder, die so mit Hand anlegen konnten im Kriegsjahr, nach Jahrzehnten lauschenden Enkelkindern mit rührendem Stolz erzählen, wie auch sie im großen Weltkrieg geholfen haben zum entscheidenden Sieg. Kriegsbrot — ob auch im Schweiß des Angesichts gegessen — ist doch das Brot der fröhlichen Not.

3.

Fröhliche Not, denn sie offenbart uns zuletzt die Schönheit und den Wert unserer staatlichen Ordnung, sie zeigt das segensreiche Miteinander und Füreinander der verschiedenen Stände und Berufe. Oder könnte man etwa im russischen Reich solch gewaltige und zuverlässige Neuordnungen im gesamten Wirtschaftsleben durchführen? Welche Unsummen verschwänden in den weiten Taschen betrügerischer Beamten!

So zeigt uns Kriegsbrot neben dem hohen Stand unserer Landwirtschaft die Tüchtigkeit und Fähigkeit von Regierung und Verwaltung. Man hat uns ja reichlich mit Verordnungen und Erhebungen, Vermessungen und Zählungen, Fragebogen und Zustellungen überzogen, ist in Genossenschafts-, Innungs-, Versicherungs- und Vereinswesen mit viel Zwang vorgegangen, aber wir werden doch heute den Segen solch weitverästelter Organisation nicht verkennen. Es war unbewußte Rüstung auf den Krieg. Und das Lob des Dichters gilt auch ihr: „Heilge Ordnung, segensreiche Himmelstochter, die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet."

Aber feiert nicht auch die deutsche Gelehrsamkeit neue Triumphe? Wie wertvoll alle Untersuchungen über Art und Maß unserer Ernährung! Wie genau die Kenntnis dessen, was an Vorräten vorhanden ist, und wie wichtig das alles bei der Zumessung der Nahrungsmittel an den Einzelnen.

Dazu kommt der kühne, kaufmännische Geist, der in einer Kriegsgetreidegesellschaft es wagt, 300 Millionen Zentner Getreide binnen Monatsfrist aufzukaufen, aufzu-

speichern oder von hier nach dort und immer an den rechten Platz, wo Not und Bedarf ist, zu bewegen. Siehe, Michel ist aufgewacht aus aller Träumerei. Das deutsche Volk ist gewappnet nach außen und nach innen. Und auch darum ist uns Kriegsbrot das Brot der fröhlichen Not.

Ein bitterer Tropfen freilich ist im Becher unserer Freude. Das sind die oft grundlosen Preissteigerungen, das sind die Riesengewinne Einzelner auf Kosten des eigenen Volkes. Braucht unseres Volkes Seele noch mehr des lodernden Läuterungsfeuers? Wo bleibt solch niedrigem Gebaren gegenüber des stolzen Kaiserwortes Wahrheit: „Moral und Gewissen haben meine Deutschen!"

Wir wollen aber auch hier zu verstehen suchen: Es ist schließlich nicht der Einzelne, der sich so gegen die vaterländische Pflicht vergeht, es ist der Stand, die Genossenschaft, die hinter ihm steht, und auch diese nur, weil sie vor sich und hinter sich Glieder einer langen Kette sieht, die eins das andere in Mitleidenschaft ziehen oder zu ziehen drohen. Irgend an einem Punkte setzt ein kleiner, gerechtfertigter Druck ein, und alsbald wirkt das fort, leider oft ins Uferlose.

In Friedenszeiten findet alles wieder Maß und Ziel und gesundet. Im Krieg muß ein Stärkerer schnell und entschlossen handeln. Gottlob, daß wir ihn haben: Den Staat, die eherne Schöpfung — darf man es sagen? — deutsch-protestantischen Geistes. Der wird dem Wucher wehren, der kann anderseits die Berufe schadlos halten, die vielleicht vor anderen besonders hart belastet wurden.

Und wenn nun Jedem endlich von Obrigkeits wegen sein Teil Brot zugemessen wird, daß reich und arm nur immer den gleichen Anspruch haben, dann will ich erst recht das Kriegsbrot preisen als das Brot der fröhlichen Not. Für den Frieden bedeutet solche Maßregel gewiß eine Prämie für Trägheit und Rückschritt, aber im Krieg kann derselbe Staat dem wehren und dem alten Worte empfindlichen Nachdruck verleihen: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen."

Kriegsbrot. Das Volk des alten Bundes hat es einst auch gegessen, als es auszog aus Ägyptenland. Und wenn es den Tag seiner völkischen und religiösen Befreiung feiert, da genießt es bis auf den heutigen Tag in dankbarem Gedenken an die Wunderführung Gottes neben dem Passahlamm das ungesäuerte Brot.

Beseelt nicht ein feiner und tiefer Wunsch den deutschen Dichter, wenn er nach aller Not und allem Weh in seinem Volke solche Siegesfeiern schaut, an denen ernste Erinnerungen die dankbare Freude durchzittern dürfen, an denen darum auch das Kriegsbrot nicht fehlen darf? Denn:

„Erzengel Michael,
Alldeutschlands heiße Seel',
ward Leib in diesem Brote!
Drum wenn wir Siege feiern,
so stellt mir auf den Tisch,
schwarzbraun und scharf und frisch,
noch einmal dieses Brot,
das Brot der fröhlichen Not,
ei, herrlich soll es munden!"

Vorerst aber halten wir durch. Gott ist mit uns. Und so rühmen wir uns auch der Trübsal.

Großenhain. P. Arnold.

Die Hugenottischen Märtyrer von Lyon und Johannes Calvin.

Am 16. Mai 1553 erlitten fünf reformierte Studenten in Lyon um ihres Glaubens willen den Märtyrertod. Sie hießen Martial Alba, Pierre Escrivain, Bernard Séguin, Pierre Navières und Charles Favre. Ueber ein Jahr hatte die Gefangenschaft bezw. Untersuchung gedauert. Die drei Reformatoren der Westschweiz, Calvin, Farel und Viret, standen in dieser Zeit mit den fünf Studenten, ihren ehemaligen Schülern, in brieflichem Verkehr, so daß ein beständiger Austausch von Trost- und Ermutigungsschreiben stattfand und Viret in einem Briefe vom 12. Dezember 1552 schreiben konnte: „Ihre Gefangenschaft trägt ganz wunderbar zur Mahnung der Lyoner Gemeinde bei." Beza in seiner „Geschichte der reformierten Kirchen" sagt ähnlich: „Durch Gottes Gnade wandelte sich das Gefängnis, in dem die Fünf lagen, vor den Augen der Feinde in eine fünffache Kanzel, von der aus Gottes Wort durch die ganze Stadt und noch weiter drang."

Es interessiert besonders zu erfahren, wie Calvin zu dieser Sache stand, er, der doch einem Servede wegen seiner Abweichung von der Dreieinigkeitslehre den Prozeß gemacht hatte, einen Prozeß, der gleichfalls in den Flammen des Scheiterhaufens sein schreckliches Ende fand. Bezeichnend ist ein Brief, in welchem Calvin dem Antistes Sulzer in Basel den Tod des Märtyrers meldet, dabei bemerkt, er habe es für seine Pflicht gehalten, „diesen mehr als verstockten Menschen unschädlich zu machen", und mit einer uns Grauen einflößenden Logik die beiden Dinge in dem Satz verbindet: „Wenn die Papisten so strenge, leidenschaftliche Schirmherren ihres Aberglaubens sind, daß sie in furchtbarem Wüten das Blut Unschuldiger vergießen, so müßten ja christliche Obrigkeiten sich schämen, wenn sie nicht den Mut hätten, die sichere Wahrheit zu schützen."

Wir wissen heute, daß die Hinrichtung Servedes nicht eine vereinzelte Verirrung, sondern eine durch das Prinzip geforderte Handlung war. Zu solch einer Ausschreitung konnte ein System führen, welches, aus Kirchenzucht, Gemeindeverfassung und Politik bestehend, den Staat den Zwecken der Kirche dienstbar macht. Umso mehr muß uns ein solches Wort aus dem Munde des Reformators davor warnen, die Briefe und Zeugnisse der Lyoner Märtyrer so aufzufassen, als ob nur der Katholizismus damals es für nötig gehalten hätte, den wahren Glauben mit Richtschwert und Scheiterhaufen zu verteidigen. Auch die Lyoner Ketzerrichter waren, in den Anschauungen ihrer Zeit genommen, guten Glaubens; sie hielten es wie Calvin für ihre Pflicht „diese Leute unschädlich zu machen". Aber dadurch, daß wir ihren Richtern Gerechtigkeit widerfahren lassen, verlieren die Briefe der Märtyrer ihren Wert für uns nicht als Zeugnisse eines unbeugsamen Glaubensmutes, einer heldenhaften Todesfreudigkeit, die echt menschlich, doch immer wieder ringen muß mit der heißen Sehnsucht nach dem Leben, „das den Menschen doch fast das Liebste ist", wie es in einem dieser Briefe heißt. Und wiederum Calvins Briefe an die Märtyrer zeigen uns den Mann, den man sich so oft als kalten Fanatiker denkt, in der ganzen Wärme seines Mitempfindens und in der Kraft seiner starken Frömmigkeit, wie sie etwa in dem einen Satze

sich ausdrückt: „Wie wir mitten im Leben vom Tode umfangen sind, so dürft ihr dessen gewiß sein, daß ihr mitten im Tode vom Leben umfangen seid.“ Das war der Ton, in dem Calvin Märtyrer zu trösten und zu stärken verstand.

Unter den Briefen, welche er an die Gefangenen geschrieben hat, ist namentlich sein „Letzter Trost vor dem Tode“ charakteristisch. Nach einer Hindeutung darauf, daß von Menschen nichts mehr zu erwarten ist, fährt Calvin in seinem Briefe fort: „So hat überall, wohin wir hinieden blickten, Gott uns die Waffen zerbrochen. Da ists nur gut, daß wir nie um die Hoffnung betrogen werden, die wir auf ihn und seine heiligen Verheißungen setzen . . . Wir wissen ja noch nicht, wie es ausgehen wird, aber da es scheint, Gott wolle euer Blut brauchen zur Versiegelung seiner Wahrheit, so ist das Beste, Ihr bereitet Euch auf dieses Ende vor und bittet ihn, Euch so seinem Wohlgefallen untertan zu machen, daß nichts Euch hindert, ihm zu folgen, wohin er Euch ruft . . . Ihr wißt, in welcher Kraft Ihr streiten sollt. Wer sich darauf stützt, kann nie überrascht und noch weniger verwirrt werden . . . Je mehr Gott Euch das Vorrecht gegeben, daß Eure Gefangenschaft berühmt geworden ist, und das Gerücht davon überallhin gedrungen, um so mehr soll dem Satan zum Trotz auch Euer Tod weithin Widerhall finden, damit der Name unseres lieben Gottes verherrlicht werde . . . . Die Feinde können das nicht begraben, was Gott an Euch leuchten läßt, daß man's von ferne sieht . . . Ihr wißt, wenn wir aus dieser Welt scheiden, so gehen wir nicht auf ungewisses Abenteuer; nicht nur, weil Ihr gewiß seid, daß es ein Leben im Himmel gibt, sondern auch, weil Ihr sicher seid, daß unser Gott Euch aus Gnaden als seine Kinder angenommen hat, so geht Ihr ein wie in Euer Erbgut. Daß Gott Euch verordnet hat zu Märtyrern seines Sohnes, sei Euch noch ein Zeichen mehr dafür . . . .

Liebe Brüder, ich empfehle mich von Herzen Eurem Gebet und bitte den lieben Gott, Euch in seiner Hut zu halten, Euch mehr und mehr zu stärken in seiner Macht, Euch spüren zu lassen, wie er für Euer Wohl sorgt und in Euch die Gaben seines Geistes zu mehren, damit sie zu seinem Ruhme dienen bis ans Ende . . . . Nochmals bitte ich den lieben Gott, seine Hand über Euch auszurecken zu Eurer Erhaltung. 22. April 1553. In Demut Euer Bruder Johannes Calvin.“

Rudolf Schwarz, Pfarrer in Basadingen (Schweiz), bekannt durch sein Buch „Calvins Lebenswerk in seinen Briefen“ (Tübingen, J. C. B. Mohr, 1909, 2 Bände) hat die Berichte über die Verhöre und Hinrichtungen, sowie eine Sammlung Briefe unter dem Titel „Die Hugenottischen Märtyrer von Lyon und Johannes Calvin“ in Band 40 der Voigtländerschen Quellenbücher neuerdings erscheinen lassen. Zur Probe sei eine Stelle aus Pierre Escrivains Bericht über die Verhaftung und den Prozeß der Studenten hervorgehoben, die den Streit über den Primat Petri betrifft. „Während dieser Doktor“ (ein Dominikanermönch), heißt es da, „mit mir stritt und die andern Geschorenen sahen, ihr großer Doktor werde überwunden, begannen sie, zuweilen zwei, sogar drei gleichzeitig sprechend, auf mich einzuschreien und meinten so, mich erschrecken zu können. Es war auch ein Franziskaner dabei, auch ein Doktor, der sprach zu mir: „Ihr behauptet, St. Peter sei nicht das Haupt der Kirche gewesen?“ Antwort: „Ja, Herr!“ „Wart,“ sagt er, „ich wills Euch beweisen. Der Herr Christus hat doch zu St. Petrus gesagt: „Du bist Simon, Jonas Sohn, hinfort sollst du Kephas heißen.“ Kephas heißt nun aber so viel wie das lateinische caput, französisch chef (d. h. Haupt).“ Antwort: „Herr, wo habt Ihr diese Auslegung her? St. Johannes der Evangelist erklärte ganz anders, denn er sagt: „Du sollst Kephas heißen, das wird verdolmetschet ein F e l s (Joh. 1, 42).“ Also heißt Kephas F e l s und nicht H a u p t.“ Da nahm der Richter, der gerade neben dem Mönche saß, dessen neues Testament und sah nach, ob es sich verhielte, wie ich gesagt hatte und fand, daß es wirklich so übersetzt war, wie ich es erklärt hatte. Da ließ der Mönch den Kopf hängen, wurde rot und sagte kein Wörtlein mehr.“

Nach weiterer Verhandlung über den freien Willen, wobei Escrivain wieder Sieger blieb, äußert dieser: „Was die Beweisgründe betrifft, die man hier von allen Seiten gegen mich vorgebracht hat, so müßt Ihr sehen, Herr Offizial, wenn Ihr der Wahrheit die Ehre geben wollt, daß das alles nicht genügte, mein Bekenntnis zu widerlegen. Ihr seht, sie können nicht widerlegen, was ich vorbrachte, noch viel weniger ihre Gegenbehauptungen beweisen. Ich bin gar nicht halsstarrig, auf keinen Irrtum eingeschworen und verfechte nur Gottes Wort. Das aber will ich bekennen und verfechten bis zum letzten Atemzug.“

Trotzdem endigt das fernere Verhör damit, daß der Offizial des Primates Escrivain zuruft: „Weg mit dir, du böser Ketzer! Mit Feuer sollst du verbrannt werden und zum Teufel in die tiefste Hölle fahren“, und daß Escrivain geduldig antwortet: „Wenn ich auch um des Wortes Gottes willen verbrannt werde, so werde ich doch nicht zum Teufel fahren. Ihr richtet mich jetzt und tut, was Euch gefällt, aber sehet zu, was Ihr tut, denn es gibt noch einen andern Richter über Euch, den lebendigen Gott, der wird unsere Sache gerecht richten. Da werden die Unschuldigen, die seine Sache verfechten, gerechtfertigt werden, die Bösen aber und die Verfolger seines Wortes werden verdammet werden.“

Ins Gefängnis zurückgeführt gedachte Escrivain mit inbrünstigem Danke gegen Gott an das Wort: „Man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen zum Zeugnis über sie . . . . es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt (Matth. 10, 18. 19).“ Uns aber kommt in Erinnerung Luthers Lied auf die beiden Märtyrer Voes und Esch:

„Die Asche will nicht lassen ab,
Sie stäubt in allen Landen,
Hier hilft nicht Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu schanden.“

K.

Der Militarismus Deutschlands.

II.

Der wunderbar großartige Militarismus, auf den wir stolz sind und den wir so fleißig und energisch wie möglich pflegen, ausbilden und vertiefen wollen, was ist er in Wahrheit? Das Durchdrungensein, das instinktive Gefühl jedes einzelnen, daß es zu seinen Pflichten als Mensch und Staatsbürger gehöre, sich selbst und all seine persönlichen Interessen dem Interesse des Ganzen, dem Wohl des Vaterlandes unterzuordnen; das Be-

wußtsein eines jeden, daß er zwar nur ein kleines in der Riesenorganisation des Ganzen sei, im Frieden und im Kriege, daß aber doch nur durch das Zusammenwirken dieser kleinen und kleinsten Teilchen die ganze Maschine in Ordnung funktionieren könne; die Erkenntnis, daß der „Drill" ein notwendiges Mittel zum Zweck ist, um große Menschenmassen zu einem brauchbaren Werkzeug in der Hand der Führer zu machen. Der „Drill" gehört notwendig zur Erziehungmethode. Diese Methode befähigt den einzelnen, wie große Gruppen alle möglichen körperlichen Bewegungen und taktischen Formationen ohne lange Ueberlegung schnell und genau gleichsam maschinenmäßig auszuführen. Jeder, der gedient hat, weiß, was es heißt: in Reih und Glied stehen und ein Kommando hören.

Der Heeresdienst bringt die Ausbildung vieler sich auch im bürgerlichen Leben bewährender Charaktereigenschaften: Pünktlichkeit, Sinn für Ordnung und Sauberkeit, gesammeltes Wesen mit sich. Uns allen ist der Begriff der Disziplin in Fleisch und Blut übergegangen. Die Disziplin ist uns nicht ein lästiger Zwang, dem wir uns widerwillig fügen, wir empfinden sie als Selbstverständlichkeit; denn aus der Disziplin von außen ist uns eine innerliche „Selbstdisziplin" erwachsen, die uns befähigt, die schwersten körperlichen und seelischen Strapazen des Krieges zu ertragen und zu überwinden. Will man den Feind „totmarschieren", so braucht man nicht nur ein paar gesunde Füße, sondern auch den eisernen Willen des Mannes.

Kurz, all die straffe Organisation, die sich aber nicht nur im Dienst des Heeres abspielt, sondern in gleicher Weise den Betrieb der bürgerlichen Verwaltungen, der Fabriken, der Eisenbahnen, ja der Krankenhäuser und wissenschaftlichen Institute beherrscht, das ist unser großer Militarismus. Ausgegangen ist er vom Militär, und sein Schöpfer war ein Soldat, König Friedrich Wilhelm der 1. Aber schon dieser Soldatenkönig hat seine Organisation auf die innere, speziell die Finanzverwaltung des ganzen Staatswesens übertragen, und so schuf er die Grundlagen, die seinem großen Sohne die Möglichkeiten gaben, dem kleinen Preußen die geachtete Stellung in Europa zu schaffen. Und dieser Militarist, der „alte Fritz", der Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, hat er nicht schon in seiner eigenen Persönlichkeit gezeigt, wie nützlich und mit höchster Kultur vereinbar dieser unser Militarismus ist? Neben dem Soldatentum höchstes Verständnis für alle bürgerlichen Bedürfnisse, strengstes Pflichtgefühl, eingehendstes Interesse für Kunst und Wissenschaft.

Ist in irgendeinem anderen Staate der allgemeine Bildungsstand höher? Hat das Ausland uns überflügelt, vor allem in den Fächern der Wissenschaft und Technik? Wo blüht die Kultur reichlicher als bei uns? Wo gibt es weniger Analphabeten? Oder hätte uns der Militarismus zu Friedensstörern gemacht? Nimmermehr, denn für uns ist der Krieg nur das äußerste Mittel, wenn die Verteidigung der nationalen Ehre und der Existenz keinen anderen Ausweg kennt. In diesem Falle wird jeder, der es irgend kann, Soldat. Lassen wir also unsere „Befreier" in Feindesland schreien, wie sie wollen. Den Militarismus, der uns befähigt hat, so großes zu leisten, wie es die Gegenwart zeigt, den wollen wir behalten, und er wird unser Volk befähigen, auch im äußersten Falle zu bleiben, was wir sind, uns immer wieder zu erheben und wieder groß zu werden. Siegen wir aber — und wir müssen und werden mit Gottes Hilfe siegen —, dann wollen wir erst recht diesen Militarismus pflegen, um uns die Früchte des Sieges in strengster Pflichterfüllung, in nie ruhender Arbeit auf allen Gebieten zu bewahren und noch einmal zu verdienen, vor allem aber wollen wir daneben auch den sittlich-religiösen Geist pflegen, ohne den ein Volksheer, wie das deutsche nicht denkbar wäre. Denn letzten Endes entscheiden doch immer die moralischen Qualitäten. Im Bunde mit dem großen Alliierten da droben hat einst der preußische Militarismus gesiegt, im Bunde mit Gott wird auch der deutsche Militarismus den Sieg behalten.

K-ch.

Das Pontifikat Benedikt des 15.

Keine Geschichte ist in solchem Maße eine Geschichte der menschlichen Hoffnungen und Enttäuschungen, der menschlichen Errungenschaften und Mißerfolge, der menschlichen Nöten und Tiefen, wie die Geschichte des kirchlichen Wahlkönigtums, des Papsttums. Thebaisstimmung und Anachoretenluft haben oft diesen Thron umgeben, auf dem anderseits so viel Weltlichkeit sich breit machte und auf den sich so mancher Julian Apostata niederließ. Und während bei weltlichen Dynastien meist eine gewisse Einheitlichkeit der politischen Richtung der auf einander folgenden Herrscher bemerkbar ist, sind in der langen Geschichte der Päpste kaum zwei unmittelbar auf einander folgende Päpste zu finden, die das Schifflein des hl. Petrus in demselben Fahrwasser geleitet hätten. Jeder Papst scheint seinem Vormann gegenüber ein Recht des alten römischen Praetors in Anspruch zu nehmen: das Recht, das Recht zu verbessern. Jeder Papst fühlt das Bestreben in sich, ein Gleichgewicht herzustellen, das ihm durch seinen Vorgänger gestört erscheint. Diese Erscheinung der päpstlichen Geschichte ist gleichsam eine Sicherheitsvorrichtung, die für die richtige Resultierende sorgt. — Auf das politische Pontifikat Leo des 13., das durch seine Kühnheit und durch seinen Glanz die größten Pontifikate in die Schranke zu fordern schien, folgte das bescheidene „religiöse" Pontifikat Pius des 10., das gleich zu Anfang den Eindruck machte, daß es aus den Regionen der imperialistischen Träume des Vorgängers zur nüchternen Wirklichkeit herabsteigen sollte. Aber die Wirklichkeit ward gar bald zu nüchtern und unter diesem Pontifikate erlebte die Machtsphäre der Kirche ganz zweifellos eine bedeutende Verengerung. — Da erfolgte die Wahl Benedikt des 15., der seinerseits, dem obigen Gesetze folgend, sofort das Beste tat, um ja kein Fortsetzer seines Vorgängers zu werden. — Und weil nun auch der größte Künstler auf Vorbilder nicht verzichten kann und will, so holte sich auch der neue Papst ein Vorbild und zwar ein nicht fern liegendes, das Vorbild, das er in jungen Jahren angestaunt und auf das ihn sein Freund Rampolla immer und immer aufmerksam gemacht hatte. Und dieses Vorbild ist Leo der 13. und seine Schule, die eigentlich Rampolla-Schule heißen sollte. — Dem neuen Papste gab der hl. Malachias die sehr traurige Prophetie „religio de populata" in die Wiege. Im abergläubischen Mittelalter hat es Päpste gegeben, die aus Scheu vor einem solchen Vorzeichen abdankten; aber heut-

zutage sind auch Päpste nicht mehr abergläubisch. Der neue Papst ist klein von Statur und hat eine seltene Energie, was bei „kleinen" Menschen keine Seltenheit sein soll. Der große Napoleon war auch einer von den „Kleinen", aber der neue Papst hat noch etwas anderes, das gleichsam eine Gewähr dafür ist, daß das „Geschäft" schon gehen wird. Er ist Ligurier. Bekanntlich sind die Ligurier größtenteils phönizischer Abstammung und haben von jeher den praktischen Sinn ihrer Voreltern bewiesen. Neben dem praktischen Sinn haben sie Kühnheit, Unternehmungsgeist, Energie. Die italienischen Conquistadoren waren fast alle Ligurier. —

Der neue Papst hat sofort nach seiner Thronbesteigung das Bedürfnis gefühlt, Leo des 13. Werk wiederaufzunehmen. Wie gerne hätte er auch den Namen Leo des 14. angenommen. Aber dieser Name war schon im Conclave nach dem Tode Leo des 13. auf aller Lippen gewesen und war zum Schlachtruf geworden. Es wäre also fast eine Pietätlosigkeit gewesen, diesen Namen nach dem Tode Pius des 10. anzunehmen, der doch die Negation des leoninischen Programms gewesen war. Der Name Benedikt ist also nur ein Verlegenheitsname. Benedikt der 15. schien in der Alltäglichkeit der neuen Verhältnisse zu ersticken, so „bürgerlich" kamen sie ihm vor. Er ernannte sofort den Kardinal Ferrata zu seinem Staatssekretär, einen Mann, dem nur persönliche Abneigung die verdiente Tiara entzog, nachdem sie sein Haupt schon fast berührt hatte. Aber Ferrata starb schon nach wenigen Tagen. Wäre er nicht gestorben, so wäre vielleicht er der wirkliche Papst gewesen. Sein Nachfolger im Staatssekretariate, Kardinal Gaspari, ist ein viel zu großer Gelehrter, um ein großer Diplomat zu sein. So ist Benedikt der 15. in so mancher Hinsicht sein eigener Staatssekretär.

Wie verschieden Pius der 10. und Benedikt der 15?

Pius der 10. starb, wie so mancher Gewährsmann aus dem Vatikan behauptet, aus Verzweiflung über den Ausbruch des Weltkrieges. Mindestens hat der große Krieg sein Ende beschleunigt. Benedikt der 15. dagegen scheint sich durch den Krieg fast angespornt zu fühlen, etwas Großes zu schaffen, etwas Großes zu bedeuten. Und in der Tat hat er in den wenigen Monaten, seit er die dreifache Krone trägt, das Ansehen des Papsttums schon mächtig gestärkt. Gerade so wie unter Leo dem 13. fangen jetzt wiederum entlegene Staaten und Völker an, in nähere Fühlung mit dem päpstlichen Stuhle zu treten, und bringen, fast wie Vasallen der alten Cäsaren, ihre Tribute mit auf ihrer Wallfahrt zum Bischof der Bischöfe. Leo des 13. Hoffnungen, mit Holland, mit dem protestantischen Großbritannien, mit der Türkei, gar mit dem Lande der aufgehenden Sonne in ständige diplomatische Beziehungen zu treten, scheinen jetzt der Erfüllung sehr nahe. Bald wird das diplomatische Corps am Vatikan zahlreicher sein, als das beim Quirinal beglaubigte.

Italien gegenüber liegen jetzt die Dinge des Vatikans weit günstiger als vor fünfzehn oder zwanzig Jahren. Die katholischen Parteien Italiens haben sich den Regierungen im Kampfe gegen die äußerste Linke als allzu unersetzlich bewiesen, um Gefahr zu laufen, in so ernsten Zeiten übersehen zu werden.

Mit den Katholiken Italiens steht und fällt das Haus Savoyen. — Benedikt der 15. unterhält im Bewußtsein der Wichtigkeit der italienischen Angelegenheiten für die Kirche, im Geheimen eine förmliche, ständige Gesandtschaft bei der italienischen Regierung. Es ist ein Kardinal und ein ihm zugeteilter Monsignore, die diese diplomatische Mission besorgen. — Man darf nicht glauben, daß unter Leo dem 13. und Pius dem 10. der Vatikan keine Fühlung mit der italienischen Regierung hatte. Aber die Fühlung erfolgte nur von Fall zu Fall. Nur einmal, unter Leo dem 13., war Vatikan und Quirinal nahe daran, sich zu versöhnen und in ständige diplomatische Beziehungen zu treten. Damals hatten zwei große Sizilianer mächtige Zügel in den Händen: Rampolla die der Kirche, Crispi die Italiens. Beide waren überzeugte Imperialisten: Rampolla plante die geistliche Universalmonarchie, Crispi die äthiopische Kaiserkrone für seinen königlichen Herrn. Beide bewunderten sich gegenseitig und unterhielten zeitweise einen regen brieflichen Verkehr. Die Unterhandlungen über einen Ausgleich zwischen Vatikan und Quirinal, die so schon weit gediehen waren, wurden jedoch plötzlich, aus nicht hinlänglich aufgeklärten Gründen, abgebrochen.

Während Leo der 13. politisch Italien nicht leiden mochte, hat Benedikt der 15. auch politisch für Italien mit Sympathien. Er meint, daß man, wenn die päpstliche Herrschaft die Welt umspannt, wohl auch Italien leben lassen könne. Die Auffassung der politischen Mission des Papsttums, wie sie Benedikt der 15. hat, entspricht ganz derjenigen, die Leo der 13. hatte. Der Wunsch, den der Lebemann Horaz in seinem herrlichen Carmen saeculare ausgesprochen hatte: daß die Sonne nie etwas Größeres bescheinen möge denn Rom . . . . ist auch der nagende Wunsch dieser beiden Päpste.

Während Leo der 13. im Ernst nie und Kardinal Rampolla nur vorübergehend von einer Verständigung mit Italien träumte, beschäftigt sich Papst Benedikt der 15. eingehend mit dieser Frage, wobei Kardinal Maffi als sein einflußreichster Berater gilt. Die Grundlage einer bleibenden Verständigung mit Italien wäre wohl die Verwandlung des Garantiegesetzes in ein internationales Übereinkommen.

Das Ende des französischen Protektorates im Orient wird nicht nur für die Türkei und für andere Mächte, vor allem für Italien, einen großen Nutzen bedeuten; es wird auch den Interessen des Vatikans entsprechen, denn das mit Rußland verbündete Frankreich hatte seit vielen Jahren schon, besonders an den heiligen Stätten, dem Ansturme der Orthodoxie keinen ernsten Widerstand entgegengestellt.

In Frankreich gibt es jetzt schon viele Anzeichen, daß die Republik nach dem Frieden zu beten anfangen wird. Immer nach großen politischen Ereignissen hat das französische Volk Anwandlungen von Glaubenseifer. Man denke an das berühmte Buch Châteaubriand's. Das Buch hat damals eine ganze Generation auf einer Seite gehabt. — Von einer Restauration der Monarchie ist dagegen wohl keine Rede. Auch hätte die Kirche daran kein Interesse.

Übrigens dürfte, so meint man im Vatikan, nicht nur in Frankreich, sondern auch in der übrigen Christenheit der furchtbare Krieg mit seinen unberechenbaren Folgen eine Rückkehr zum Christentum begünstigen. Gegen den Krieg und die durch denselben bedingten Greuel könne

man doch nur im Namen des Christentums protestieren. Scheint zu stimmen. Denn die Parteien der äußersten Linken, die zu Friedenszeiten alle Taschen voll von Rezepten gegen den Krieg hatten, haben den Krieg nicht nur nicht abwenden können, sondern stehen dem Kriege sogar freundlich gegenüber. In Italien geht die einmischungslustige Strömung hauptsächlich von der republikanischen Linken aus, während gerade die mit dem Vatikan in Fühlung stehenden Parteien durchaus dreibundfreundlich sind und das Möglichste tun, um über die Menschheit und über Italien kein weiteres Elend sich ergießen zu lassen.

Fra Cosimo

Neue Kriegslieder.

Die Mutter.

Durch den glutenden Sonnenbrand
Rauschen die Erntesicheln im Land.

Einsam im Häuschen am Ackerrain
Sitzet das sinnende Mütterlein.

Mit sich selber es Zwiesprach hält:
„Wunderlich geht es auf Gottes Welt.

Vier Söhne trug ich im Mutterschoß,
Vier starke Söhne zog ich groß.

Und als ich den letzten großgezogen,
Da sind sie hinaus in die Welt geflogen.

Der erste hämmert im rheinischen Schacht
Die schwarzen Kohlen aus ihrer Nacht.

Der zweite ackert zehn Morgen Land
Im fernen Osten am Weichselstrand.

Der dritte, der fährt auf des Kaisers Schiff —
Gott schütz' ihn vor Stürmen, Piraten und Riff.

Der vierte, ich weiß nicht, wo er blieb,
Warum es ihn nach Amerika trieb.

Vier Söhne trug ich im Mutterschoß
Und bin doch vereinsamt und kinderlos."

* * *

Leise rieselt der Schnee durch die Nacht,
Weihnachtsglocken sind aufgewacht.

Einsam im Häuschen am Ackerrain
Sitzet das sinnende Mütterlein.

Vier starke Söhne zog sie groß —
Drei Briefe liegen in ihrem Schoß.

Die schrieb eine fremde unkenntliche Hand:
„Gefallen — verblutet fürs Vaterland."

Der erste, der hämmert nicht mehr im Schacht;
Sie haben sein Grab ihm in Flandern gemacht.

Der zweite, der ackert nicht mehr sein Land,
Er ruht unterm Schnee am Weichselstrand.

Der dritte — Gott tröste dich, einsame Frau! —
Der sank mit der sinkenden „Gneisenau". —

„Und sind sie gestorben: noch einer ist da,
Der jüngste im fernen Amerika.

Ihn ruft nicht der Krieg, ihn schont das Geschoß;
Ich bin nicht ganz einsam und kinderlos. —

Horch, pochts an der Türe?" — Es tritt herein. —
„Da bin ich, Gott grüße dich, Mütterlein!

Ich hörte im fernen Amerika
Den Notruf der Heimat, nun bin ich da."

— „Und immer wirst du nun bei mir sein?
Ich bin so vereinsamt, so alt und allein." —

„Gott tröste dich, Mutter; gieb Segen und Kuß,
Die Heimat in Not, die ruft, und ich muß."

Sie küßt ihn, sie folgt ihm mit segnendem Blick.
Er stürmt in die Schlacht und kehrt nicht zurück.

* * *

Einsam im Häuschen am Ackerrain
Sitzet das sinnende Mütterlein.

„Ei Nachbar, was bringt Ihr für Nachricht vom Krieg?"
— „Dein Sohn ist gefallen im stürmenden Sieg.

Dein letzter, dein jüngster; im Morgenrot
Starb er vor'm Feinde den Reitertod." —

Sie nickt und nickt: „Ich wußte es gleich. —
Nun bin ich auf einmal kinderreich.

Vier starke Söhne zog ich groß
Und war doch vereinsamt und kinderlos.

Nun gab ich vier Söhne für Kaiser und Reich,
Nun ist keine andere Mutter mir gleich,
So kinderreich."

Joachim Ahlemann.

Wochenschau.

Deutsches Reich.

Unerhörte englische Roheiten gegen deutsche Missionsgeschwister wie gegen alle Deutschen sind in Kamerun vorgefallen. Nach der Eroberung Dualas am 27. September wurden am folgenden Tage alle Deutschen, unter ihnen auch Basler und Baptisten-Missionare mit ihren Familien, sowie Angehörige der katholischen Mission durch farbige Soldaten aufgefordert, im Regierungshospital ihre Namen aufschreiben zu lassen. Dort angekommen wurden sie für kriegsgefangen erklärt; andere wurden, wie sie gingen und standen, von der Straße weggeholt und fast gewaltsam aus den Häusern geschleppt; eine Dame kam im Reitkleid, eine andere in der Frisierjacke. Den Gefangenen wurde eine Rückkehr in die Wohnung versagt und überdies noch fast alles Geld abgenommen. Es war ein trauriger Zug von über 240 Deutschen, der sich am 30. September unter höhnischen Blicken der Neger nach dem Hafen bewegte, wo die Gefangenen auf den Frachtdampfer „Bathurst" gebracht wurden. Dieser brauchte zur Fahrt nach Lagos, die sonst 36 Stunden dauert, 6 Tage. Die Männer blieben auf Deck, der Tropensonne und dem Gewittersturm ausgesetzt; die Frauen kamen in die unteren heißen Räume. Das Essen fehlte die beiden ersten Tage völlig und war bis zuletzt äußerst dürftig. Bei dem Mangel an Geschirr aßen die einen aus der hohlen Hand, andere schnitzten sich Löffel aus Brettern oder benutzten leere Konservenbüchsen. Von Lagos, wo ein Teil der Passagiere auf den kleinen Dampfer „Niger" kam und dort auf Deck mit Affen, Hühnern und anderen Tieren zusammen hausen mußte, ging die Fahrt nach Accra. Hier wurden die ordinier-

ten Missionare am 22. Oktober an Land gebracht, während die andern, zumeist in leichter Tropenkleidung, auf dem Dampfer „Obuasi" nach England fuhren, die Frauen in Kabinen, die Männer im Lagerraum. In Accra erkrankte die Frau des Baptisten-Missionars Mertens. Sie fand zwar Aufnahme im Regierungshospital, aber weder der englische Arzt noch die Schwestern nahmen sich ihrer gebührend an, während die schwarzen Wärterinnen ihr freundlich halfen. Trotz wiederholter dringender Bitten wurde ihrem Manne nicht gestattet, sie zu besuchen; er wurde erst zu ihr gelassen, als sie im Sterben lag. Die Regierung wollte nur einen für Eingeborene bestimmten Sarg geben; die Basler Mission half dann in jeder Weise aus. In Duala waren indessen selbst zwei neutralen Staaten angehörige Schwestern der Baptisten wochenlang unter beständige Aufsicht schwarzer Soldaten gestellt, die sie wie ihresgleichen glaubten behandeln zu können. Sie wurden am 1. Dezember mit den übrigen Deutschen, die an allen Orten des Küstengebietes in der schmählichsten Weise gefangen genommen waren, nach England gebracht. Eine Eingabe an den General in Duala, in der Herr Lutz, der Vorsteher der Basler Mission, erklärte, nicht glauben zu können, daß das christliche England den Missionen eine schlimmere Behandlung zuteil werden lasse, als sie von den Heiden zu gewärtigen hätten, war ebenso erfolglos wie die Berufung eines Baptisten-Missionars auf sein amerikanisches Bürgerrecht. Ein Oberst erklärte ihm, er habe strengen Befehl, alle Weißen, ohne Ausnahme, gefangen zu nehmen. Die Roheit, mit der England in Kamerun nicht nur alles, was deutsch ist, zu vernichten sucht, sondern auch das Ansehen der weißen Rasse von den Afrikanern mit Füßen treten läßt, ist eine unerhörte Schmach.

Ein einfacher Arbeiter, der bei Soissons fiel, schickte an seine Frau folgenden letzten Kartengruß:

Liebes Muttchen, es sind dies die letzten Zeilen an Euch drei Lieben. Wir stürmen um 12 Uhr. Ich gehe dem sicheren Tode fürs Vaterland entgegen. Seid alle nochmals herzlich gegrüßt. Ihr werdet auch ohne mich leben müssen, gräme Dich nicht zu sehr, denn Du mußt unsere Kinder versorgen. Es geht Dir nicht allein so. Wenn Dich diese Karte erreicht, bin ich tot. Nochmals die letzten Grüße. Euer Papchen. Gruß an alle andern. Wir sehn uns beide oben wieder.

Seine Ahnung trog ihn nicht. Er fiel bei dem Sturmangriff.

Oesterreich.

Die evangelische Kirche und der Krieg. Infolge eines im „Evangelischen Gemeindeblatt für Galizien und die Bukowina" und im oberösterreichischen „Vereinsblatt" erschienenen Aufrufes haben sich erfreulicherweise so viele junge Mädchen als Vorprobeschwestern und freiwillige Helferinnen auf Kriegsdauer bei der Diakonissenanstalt „Bethanien" gemeldet, daß einer sehr dringenden Bitte aus Kaschau stattgegeben und dahin zehn junge Schwestern unter Führung einer erfahrenen älteren Schwester entsandt werden konnten. Diese 11 Schwestern sind nun am Montag den 22. Februar von Gallneukirchen abgereist, um über Wien, Ofenpest und Miskolcz nach Kaschau in die Epidemiespitäler zu gehen, daselbst ihren ebenso aufopfernden, wie gefahrvollen Beruf als Pflegerinnen im Epidemiespital auszuüben. Sie dürften ihren Bestimmungsort zur Zeit bereits glücklich erreicht haben. Möge ihre Tätigkeit von Segen begleitet sein und dazu beitragen, daß Schmerzen gelindert und Tränen getrocknet werden!

Ueber die Kriegstätigkeit des Prager Diakonissenhauses wird weiter berichtet: „Unsere Feldschwestern stehen noch immer in Eperies und versorgen dort das Barackenspital, wo ständig zwischen 300 und 500 Kranke und Verwundete gepflegt werden. Der Chefarzt der Kolonne ist selber erkrankt und durch einen anderen Arzt ersetzt worden. Infolge des längeren Aufenthalts an einem Ort ist die Arbeit wesentlich erleichtert. Eine unserer Schwestern kehrte krank zurück, dürfte aber in kurzer Zeit wieder zur Kolonne abgehen, wo indessen seit dem 1. Feber noch zwei andere unserer Schwestern die Arbeit aufgenommen haben. — Im Krankenhaus in Rothwasser haben unsere dortigen Schwestern im abgelaufenen Jahre insgesamt 581 Patienten mit 20.292 Verpflegstagen gepflegt. H. Vikar Martin Nast, der von Grulich aus im Verein mit seinem alten Vater, Pfarrer a. D. Hermann Nast, unsere Rothwassener Schwestern betreut hat, war bei Beginn des Krieges zu seinem Regiment eingerückt; am 31. Jänner wurde daheim sein erster Sohn getauft. Am 13. Feber fiel er selbst auf Frankreichs Boden, 31 Jahre alt. Wir trauern mit seinen Angehörigen um den trefflichen, regsamen Freund und Helfer. — Am 28. März, nach dem Gottesdienst, beabsichtigt der Verein „Evangel. Diakonissenhaus" seine Jahresversammlung im Prüfungssaale der Schule abzuhalten."

Ein schönes Zeugnis brüderlicher Gesinnung hat die evangelische Gemeinde Hallein in Salzburg abgelegt. Anfang Juli 1914 hatten 250 Ostpreußen, Nachkommen der im Jahre 1732 vertriebenen evangelischen Salzburger, eine Fahrt in die alte Heimat unternommen, um die Wohnstätten ihrer Vorfahren aufzusuchen. Sie wurden dort aufs freundlichste begrüßt. Die Stadt Salzburg gab ihnen zu Ehren ein Fest, das freilich ein ernstes Gepräge erhalten mußte, da wenige Tage vor Ankunft der Gäste der österreichische Thronfolger ermordet worden war. Besonders herzlich war der Empfang in der evangelischen Gemeinde Hallein, deren sich die ostpreußischen Stammverwandten vielfach tatkräftig angenommen hatten. Niemand hätte damals geahnt, daß wenige Wochen später viele dieser wackeren wohlhabenden Ostpreußen arme Flüchtlinge sein würden. Als die Kunde von den schrecklichen Verwüstungen in Ostpreußen nach Oesterreich drang, war die ganze Bevölkerung in den Salzburger Landen schmerzlich ergriffen, und es wurden Sammlungen für die ostpreußischen Flüchtlinge eingeleitet. Die evangelische Gemeinde Hallein, obgleich sie unter ihren Mitgliedern nicht viele vermögende zählt, brachte allein 869 Kronen auf. Gewiß ein schöner Beweis hochherziger Bruderliebe. So hat die Not die Bande zwischen den Stammesgenossen nur fester geknüpft.

Am 31. Januar 1915 fand in der evangelischen Kirche zu Salzburg ein feierlicher Gottesdienst zu Ehren des deutschen Kaisers statt. An die zahlreich versammelte Gemeinde richtete Pfarrer Dr. Fußgänger warme Worte, die deutsche und evangelische Gesinnung dieses Monarchen aufzeigend. Die Landesregierung, sowie auch die städtischen und militärischen Behörden hatten Vertreter gesandt.

Auch eine Kriegshilfe! In Grottau wurde ein Konzert für's Rote Kreuz buchstäblich „in letzter Stunde" abgesagt, da die in Aussicht genommenen Künstler, Landsturmmänner, den erhofften Urlaub nicht erhalten konnten. Rasch entschlossen sprang der evangelische Kirchenchor mit anderen Kunstfreunden in die Bresche, das Konzert war gerettet und dem Roten Kreuz konnte ein namhafter Betrag zugewiesen werden.

Auch der „Währinger Evangelische Chorverein" (Wien) veranstaltete am 7. März in der Währinger Kirche ein Kirchenkonzert, dessen Reinertrag Kriegsfürsorgezwecken zugewiesen wurde.

Gemeindenachrichten. In der evangelischen Gemeinde Wien 21 (Floridsdorf) wies die Lebensbewegung 1914 folgende Zahlen aus: Geburten 57 (1913: 78); Trauungen 43 (1913: 37); Sterbefälle 30 (37); Uebertritte 60 (80); Austritte 6 (10).

In der evangelischen Tochtergemeinde Bozen wurden im Jahre 1914 verzeichnet: 30 Taufen (1913: 19); 21 Trauungen (17); 34 Sterbefälle (38); 27 Uebertritte (9); 6 Austritte (9); 102 Religionsschüler (98), davon 72 (69) in Bozen und Gries, 30 (29) auswärts; 8 Konfirmanden. Diese Zahlen, mit denen Bozen nahe an die der Muttergemeinde (Meran) heranrückt, beweisen klar, daß die evangelische Gemeinde in Bozen längst den Rahmen einer bloßen Kurgemeinde gesprengt und festen Fuß am Ort gefaßt hat. Es ist darum einfach unverständlich, wie so auch auch das Jahr 1914, das zwölfte Wartejahr, vorbeigehen konnte, ohne der Gemeinde die Verselbständigung zu bringen. Eine Aussprache beim k. k. evangelischen Oberkirchenrat, die dem Vikar am 25. Oktober 1914 ermöglicht wurde, und in der er neuerdings die ernstesten Vorstellungen erhob, hat ergeben, daß auch diese Behörde den Zustand der Dinge in Bozen schmerzlich empfindet. Hoffentlich schafft das neue Jahr 1915 endlich Wandel.

Die Volksschullehrer in Bayreuth spendeten für unsere Dornfelder Flüchtlinge 50 Mk. Auch an dieser Stelle sei hierfür herzlich gedankt.

Die Amtseinführung des neugewählten Pfarrers der evangelischen Gemeinde Wiener-Neustadt, Julius Schacht, fand am 7. März statt. Wegen der Kriegszeit wurde auf jede außerkirchliche Feier verzichtet. Die kirchliche Einführung nahm Oberkirchenrat Senior D. Marolly aus Wien vor. Presbyter und Zeugen umstanden den Einzuführenden im Altarraume. Die Berufungsurkunde übergab der Kurator Fabrikbesitzer Hermann Elsinger.

Von zwei Seiten ward die deutsche evangelische Pfarrgemeinde Iglau ihres Pfarrers beraubt. Am 25. Januar wurde er vom Korpskommando Wien als k. und k. Feldkurat nach Wien einberufen. Am 14. Februar wählte ihn die Rembertigemeinde in Bremen zu ihrem Pfarrer. Pfarrer Uhlig, der sich bei Beginn des Krieges dem Ministerium freiwillig als Feldkurat für die Front zur Verfügung gestellt hatte, folgte freudig dem Ruf nach Wien. Schweren Herzens hat er sich entschlossen, dem Rufe nach Bremen zu folgen, da ja dieser Wechsel für ihn das Ende seiner Mitarbeit in der evangelischen Bewegung — und die war ihm Herzenssache — bedeutet. Die Verhältnisse ließen ihm leider keine andere Entscheidung übrig.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Anzeigenteil unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

tapfrer Entsagung. Einen streng künstlerischen Maßstab darf man natürlich an das Buch nicht anlegen. Frank.

Joh. Forberger, Geburtenrückgang und Konfession. Berlin, Säemann-Verlag 1914. 1 M.

Forberger verhehlt uns nicht den Ernst der Lage: tatsächlich zeichnen sich die Katholiken durch größeren Kinderreichtum aus. Aber das hat seinen Grund nicht in der katholischen Religion, als ob die Katholiken aus religiösen Gründen der künstlichen Beschränkung der Kinderzahl stärkeren Widerstand leisteten. Diese von katholischer Seite mit großem Eifer verbreitete Meinung findet in der Statistik keine Bestätigung. Die Ursache dieser für uns so unerfreulichen Erscheinung ist vielmehr eine völkische (Polen!) und wirtschaftliche (größerer Anteil der Protestanten an der großstädtischen und wohlhabenden Bevölkerung!). Die Sache ist aber darum nicht weniger bedenklich und erfordert unsere ungeteilte Aufmerksamkeit. Mix.

M. v. Gruber u. E. Rüdin, Fortpflanzung, Vererbung, Rassenhygiene. — Mit zahlreichen Abbildungen. — München, J. F. Lehmanns Verlag. 191 S. Geb. 4 M.

Ein äußerst interessantes Werkchen über eine wichtige, zeitgemäße Frage, das wohl auf das Interesse aller Gebildeten Anspruch machen darf und muß, handelt es sich doch für jeden um die Lebensfrage seines Geschlechtes. Das Buch sei zum Studium allen warm empfohlen. Nur ein Fehler soll nicht unerwähnt bleiben: die Lateinschrift, die namentlich bei den Abbildungen und den einzelnen Tafeln zu einem heillosen, unhygienischen, leider oft bis zur Unleserlichkeit verschwimmenden Augenpulver wird, während die deutsche Schrift immer, auch wenn der Druck noch so klein ist, gut leserlich bleibt. Es ist mir unerfindlich, warum unsere deutschen Gelehrten z. T. noch immer glauben, ihre deutschen Werke lateinisch drucken lassen zu müssen. J. Kniese.

Wer Rote Kreuz-Sammlungen, Kriegsnot- und Vaterländische Abende

veranstalten will, lasse sich Auswahlsendung der

Jugend- u. Volksbühne

herausgegeben von Paul Matzdorf

kommen. Wie wenige sind gerade die jetzigen Zeiten zu ernsten, szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke erschienen:

Wo die Liebe wohnt. Festspiel für vaterländische Frauenvereine, Frauenhilfe, Rotes Kreuz usw. Von Paul Matzdorf. — Das Rote Kreuz. Patriotisches Festspiel. — Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. — Rübezahl als Landwehrmann. Ein Weihnachtsspiel 1914 für Kinder und Jugendliche. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Geburtstage. — Der Husarenstreich von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele. — Deutsche Weihnacht 1914. Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge für Kinder und Jugendliche. — Kriegs-Weihnacht. Vaterländisches Spiel für Kinder und Erwachsene. — Kameraden, edel Blut . . . Ein Volksstück in 4 Akten von E. H. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit. M. 1.—. — Eiserne Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3.—. — Der deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Zeittafel der Kriegsereignisse.

2. März: In den Karpathen bringen die Oesterreicher den Russen eine schwere Niederlage bei. Ueber 2000 Russen, darunter 19 Offiziere, werden zu Gefangenen gemacht. — Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" versenkt 2 englische Dampfer. —

Fortgesetzte starke Angriffe in der Champagne brechen unter gewaltigen Verlusten für die Franzosen zusammen. Die Stellungen bleiben fest in der Deutschen Hand. Im Argonner Walde erobern die Deutschen mehrere Gräben, machen 80 Gefangene und erbeuten 5 Minenwerfer. Französische Angriffe nordöstlich Celles werden unter großen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — Russische Vorstöße südlich des Augustower Waldes und Angriffe nordöstlich Lomza und östlich Plock werden zurückgeschlagen.

3. März: Bei St. Eloi südlich Ypern werden 2 englische Kompagnien im blutigen Handgemenge zurückgeworfen. Die fortgesetzten Angriffe der Franzosen in der Champagne haben nicht den geringsten Erfolg. Nordwestlich von Ville sur Tourne entreißen die Deutschen den Franzosen 350 m Schützengraben. Nordöstlich Badonviller schieben die Deutschen ihre Stellungen um 8 km vor. — Südöstlich Augustow versuchen die Russen den Bobr zu überschreiten. Sie werden zurückgeworfen und lassen 1500 Gefangene in den Händen der Deutschen. Südlich Myszyniec gehen deutsche Vortruppen vor überlegenen russischen Kräften zurück.

4. März: Ein französischer für Nieuport bestimmter Munitionsdampfer wird durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung nach Ostende gefahren, wo er zum Sinken gebracht wird. Die verwundete Besatzung wurde gerettet. Auf der Lorette-Höhe nordwestlich Arras erobern die Deutschen feindliche französische Stellungen in einer Breite von 1600 m. 8 Offiziere, 558 Franzosen werden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erbeutet. Weitere französische Angriffe in der Champagne, westlich St. Hubert, in den Argonnen im Walde von Cheppi, scheitern. — Beim Transport abgeführter französischer Gefangener über die Höhe von Tahure wird die Kolonne durch die Franzosen beschossen, wodurch 38 Franzosen getötet und 5 verwundet wurden. — Russische Angriffe nordwestlich Grodno und nordöstlich Lomza werden zurückgewiesen. In der Gegend südlich von Myszyniez und Chopzele sowie nordwestlich Prasnysz erneuern die Russen ihre Angriffe.

5. März: Französische Angriffe auf der Lorette-Höhe in der Champagne nördlich Le Mesnil, und bei Vauquois östlich der Argonnen, im Walde von Consenvoye östlich der Maas, ferner in der Gegend von Badonviller, werden sämtlich zurückgeschlagen. Ein nordöstlich von Celles unternommener französischer Ansturm wird unter großen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Ueber 1000 tote Franzosen bedecken das Schlachtfeld. — Die russischen Angriffe nordöstlich und nördlich von Lomza scheitern unter schweren Verlusten für die Russen. Viele Gefangene der ersten und zweiten russischen Garde-Division bleiben in den Händen der Deutschen. Angriffe östlich von Skierniwicz, östlich von Plock und bei Grodno bleiben erfolglos. — Die Dardanellen werden durch das starke französisch-englische Geschwader weiter beschossen, ohne daß es den Angreifern gelingt, den Durchbruch zu erzwingen. Griechische Häfen werden von den englisch-französischen Schiffen als Stützpunkte benutzt. — Vor Dover wird das deutsche Unterseeboot „U 8" von einem englischen Torpedoboot versenkt. Die Mannschaft wird gerettet. —

Zwei englische Handelsdampfer wollen jeder zuerst je ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt haben und erheben Ansprüche auf die Prämie — die Meldung ist erfunden. — Nach der förmlichen Erklärung des Abgeordneten Gibson Bowles im englischen Unterhause hat die englische Handelsmarine bis Mitte Januar bereits 155 Schiffe verloren, fast dreimal soviel wie der englische Minister Churchill zugegeben hat. —

6. März: Nordöstlich Prasznysz und nordwestlich Plonsk werden Angriffe der Russen unter schweren Verlusten für sie abgewiesen. Aus dem umfangreichen Waldgebiete um Grodno und Augustow ist das unermeßliche, wertvolle russische Kriegsmaterial, trotz energischer russischer Gegenmaßnahmen, in Sicherheit gebracht. Die dort bisher verwendeten Truppen stehen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung. — In den Hafen von Folkestone wird das englische Linienschiff „Exmouth" in schwer beschädigtem Zustande geschleppt. — Die Lorette-Höhe bleibt trotz starker Angriffe der Franzosen in den Händen der Deutschen, 50 Franzosen werden zu Gefangenen gemacht. In der Champagne setzen die Franzosen ihre Durchbruchsversuche ohne Erfolg fort, 145 Franzosen, einschließlich 5 Offiziere werden zu Gefangenen gemacht. — In Griechenland Kabinettskrise. Trotz starken Drucks der Entente-Mächte will Griechenland weitere Neutralität bewahren. In Italien stehen Beschlüsse noch aus.

7. März: In der Champagne machen die deutschen Truppen Fortschritte, sie nehmen den Franzosen einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Massenangriff gegen die deutsche Stellung nordöstlich von Le Mesnil bricht unter schwersten Verlusten für die Franzosen im deutschen Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. — Nächtliche Versuche der Engländer südlich von Ypern vorzustoßen, werden vereitelt. — Ein russischer Nachtangriff auf Mocarce bei Lomza, wie starke russische Angriffe westlich Prasznysz werden zurückgeschlagen. Bei Rawa sind deutsche Angriffe erfolgreich. 3400 Russen werden gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erbeutet. —

8. März: Die erbitterten Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Sonain werden die Franzosen im Handgemenge zurückgeschlagen, nachts setzt der Kampf wieder ein. Ein erneuter nachmittags ausgeführter Angriff der Franzosen nordöstlich Le Mesnil mißglückt gänzlich, während der deutsche nächtliche Gegenangriff erfolgreich war: 140 Franzosen wurden gefangen genommen. In den Vogesen noch andauernde Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim. — Südlich von Augustow, westlich von Prasznysz und östlich von Plock machen die Russen vergeblich mehrere Angriffe, bei Lomza dauern die Kämpfe noch an, bei Rawa werden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen. Aus Gegend Nowo Miasto machen die Russen erfolglos neue Vorstöße, es werden dabei 1500 Russen gefangen genommen. — Auf die Note des Präsidenten Wilson stimmt Deutschland den amerikanischen Vorschlägen, die einen Ausgleich in der Form der Seekriegführung zwischen Deutschland und England bezwecken, im allgemeinen zu, England lehnt sie ab.

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erscheinen im **Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:**

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Deklamationen, Liedern und Bühnenspiel.
Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von **E. H. Bethge.**

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche Volkskunst- und Vortragsabende, also keineswegs Lichtbildervorträge herkömmlicher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in volkstümlicher Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40—50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und volkstümlichsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengestellt. Volkskunst ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus
einer Reihe von guten Bildern,
aus dem erläuternden und ergänzenden Text,
aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,
aus Liedern,
aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über vernunftgemäße Erwägung sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene Feierstunden bereiten

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.

Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagshandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Soeben erschien:

In Waffen und Wahrheit.

Deutsche Kriegslieder 1914
von
Gustav Schüler.

64 Seiten kl. 8°. Kartonniert **50** Pfg.

Gustav Schülers Kriegslieder zählen zu dem Besten, was die ernste Zeit dieses Weltkrieges hervorbrachte. Der hervorragendste religiöse Dichter unserer Tage hat in manch einem der Kabinettstücke dieser Sammlung Töne gefunden, die den Leser tief erschüttern. Das Landsturmlied, das Gebet vor den Schlachten, die Worte an die deutschen Frauen, der Lazarettzug, die Garde bei Ypern sind solche Lieder, die sich tief ins Herz graben und die der Jugend auf den Lebensweg mitgegeben werden sollten, anstelle manch seichter Gaben, die ihre Berechtigung verloren haben.

Man benutze Schülers Kriegslieder zur

Massenverteilung an Konfirmanden,

wie es eine ganze Reihe Pastoren schon getan haben und man wird Dank ernten und Freude wecken.

Partiepreise.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Technikum Masch.-Elektro-Ing., T., Werkm.
Hainichen i. Sa. Lehrfabr. Prog. frei.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen.
Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co. Halle a. S.

Christl. Verein junger Männer
(Evangelisches Vereinshaus)
Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.
Guten, kräftigen
Mittag- u. Abendtisch
bieten wir in unserem Speisesaal
zu den billigsten Preisen.
Mittagessen à 90 h und K 1.20,
im Abonnement à 80 h und K 1.10.

Werde gesund!
(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos
Po-Ho Sanitätswerke
Hamburg 23.

Die römischen Volksmissionen.
Eine historische Würdigung von
K. Röhrig. Preis 1,— Mk.
Verlag von Arwed Stauch
in Leipzig, Hospitalstr. 25.

20 Mark Verdienst per Woche
mit meiner Strickmaschine. Mehrjährige Beschäftigung durch Vertrag gesichert. Auskunft gibt gegen 20 Pfgmarke. Jacob Ulmer, Schönaich-Stuttg. Nr. 35.

Werbet f. die Wartburg.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: In einer Stadt Obersteiermarks kann sich ein tüchtiger Zimmermeister mit guten Aussichten niederlassen. — In einer Stadt in Obersteiermark kann sich ein Glaser niederlassen. — Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht — Platzmeister und Magazineur mit prima Zeugnissen für eine Lederfabrik in Kärnten dringend gesucht. Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Ö. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: 1 Hausmeister-Ehepaar in N.-Ö. für ein Familienhaus, Küche und Zimmer. Bedienung und Gartenarbeit wird besonders bezahlt. Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — Pharmazeut mit oder ohne Prüfung für Nordböhmen gesucht.

Stellung suchen: 1 Frau mit 4 Kindern, 1 Frau, die Hausarbeit versteht und schneidern kann, 1 Schreibkraft. — 19jährg. Fräulein, in allen Kanzleiarbeiten bewandert, Maschinenschreiberin, geht auch zu Kindern.

Wer kann Auskunft geben über: Peter Weinheimer und Charlotte Merkel aus Haeunin. — Familie Dierich aus Unterwald bei Lemberg. — Jacob Ruppenthal aus Dornfeld. — Familie Stadelmeier aus Przemysl und Einsiedel. Wo sind die Flüchtlinge aus Josefow?

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1.
Kenyongasse 15 II/1.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg“ aus.**

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Plattersir. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.